

## Die andere Sammlung Hommage an Ernst und Hildy Beyeler

Die Fondation Beyeler feiert 2007 das 10-jährige Bestehen des Museums, das Ernst und Hildy Beyeler aus ihrem Kunsthandelsunternehmen, der Galerie Beyeler, heraus gegründet haben. Dieser Geburtstag wird mit einer besonderen Ausstellung begangen, die erstmals der nunmehr 60-jährigen Geschichte der Galerie Beyeler gewidmet ist. An die 16 000 Gemälde, Skulpturen und Arbeiten auf Papier – Druckgrafiken und Editionen ausgenommen – wurden an der Bäumleingasse 9, der bis heute unveränderten Stammadresse, gehandelt. Aus diesem überwältigenden Bestand ist eine Auswahl an Meisterwerken versammelt und in einen Dialog mit der Museumssammlung gestellt. Diese »andere Sammlung« verwandelt die Fondation Beyeler in ein kleines Musée imaginaire, in dem viele Herrlichkeiten, die längst Eingang in die grossen öffentlichen und privaten Sammlungen der Welt gefunden haben, noch einmal vereint werden. Manch spektakulärer Museumsankauf, manch unvergessene Ausstellung wäre ohne Ernst Beyelers Engagement undenkbar gewesen.

Die Meisterwerke der »anderen Sammlung« setzen exemplarisch Schwerpunkte in der eigenen Sammlung und erweitern deren Werke zu kohärenten Gruppen und Raumensembles. Darüber hinaus werden aber auch der persönliche Blick und die besonderen Vorlieben des Sammlerehepaars erfahrbar, dem wir einen Ort der lebendigen Begegnung mit der Kunst verdanken.

☞ Dieses Zeichen weist in der Ausstellung auf Werke hin, die im Folgenden kommentiert sind. Entsprechend der den Erläuterungen vorangestellten Nummern ist eine Zahl auf den Bildtäfelchen der Exponate vermerkt (z. B. ☞ 8).

### 1 • Paul Cézanne, *Cinq baigneuses*, 1885–87

Cézannes Gemälde wurde 1960 vom Kunstmuseum Basel angekauft, nachdem der damalige Direktor Georg Schmidt es ein Jahr zuvor in der Galerie Beyeler gesehen hatte. Schmidt bezeichnete den Ankauf als die Krönung seiner gesamten Tätigkeit am Museum. In der Tat besticht das quadratische Werk durch seine chromatische wie auch kompositorische Ausgewogenheit: Jede Farbspur („tache“) ist perfekt auf den bildlichen Gesamtaufbau abgestimmt, der auf einem subtilen Zusammenspiel von Grün-, Blau- und Ockernuancen basiert. Motivisch wird das Werk von fünf entblößten Frauenfiguren dominiert, deren pyramidale Anordnung von zwei diagonal verlaufenden Bäumen unterstrichen wird. Die verschiedenen Posen der Badenden sind komplementär aufeinander bezogen und suggerieren gleichsam einen Bewegungsablauf beim Baden. Zugleich erinnert die Szene aber auch an traditionelle Darstellungen der badenden Göttin Diana mit ihren Gefährtinnen – nicht zufällig wird das Bildzentrum von einer stehenden Figur beherrscht, die Michelangelos *Sterbenden Sklaven* ins Gedächtnis ruft.

### 2 • Vincent van Gogh, *Portrait du facteur Roulin*, 1889 (nur bis Oktober 2007 in der Ausstellung)

Der Postbeamte Joseph Roulin nimmt eine zentrale Rolle in van Goghs letztem Lebensabschnitt ein, kümmerte er sich doch auf fürsorgliche und liebevolle Weise um den Künstler während und nach dessen Einweisung in die Nervenanstalt in Arles. So erstaunt es auch nicht, dass van Gogh Roulin in gleich sechs Gemälden porträtierte. Dabei gehört die hier ausgestellte Fassung aus dem Museum of Modern Art in New York sicherlich zu den schönsten Bildnissen von der Hand des Künstlers überhaupt. Roulins ausdrucksstarkes Gesicht ist hier von einem floralen Hintergrund hinterfangen, wobei der onduлиerte Bart als optisches »Scharnier« zwischen dem statischen Modell und dem arabischen Bildraum fungiert. Gerade in Bezug auf die prächtige Farbigkeit des Bildes wird nicht zuletzt der Einfluss von Delacroix deutlich, dem van Gogh auch in der hier gezeigten *Pietà* aus demselben Jahr huldigt.

### 3 • Paul Gauguin, *La mère de l'artiste*, um 1893

Paul Gauguin wird 1848 als jüngster Sohn eines französischen Journalisten und einer Halbperuanerin in Paris geboren. Ein Jahr nach seiner Geburt

wandert die Familie nach Peru aus. Dort verbringt Gauguin die ersten sechs Jahre seines Lebens, und trotz des plötzlichen Todes seines Vaters während der Überfahrt bewahrt er sich bis an sein Lebensende die Erinnerung an eine glückliche Kindheit. Der kulturelle Schock bei seiner Rückkehr nach Frankreich wird ihn stark prägen und ihn später dazu führen, in seiner Kunst wie auch im Leben nach einem verlorenen Paradies zu suchen.

Das Porträt, das Gauguin mehr als 25 Jahre nach dem Tod seiner Mutter gemalt hat, lässt die zärtliche Liebe, die er für sie empfand, spüren. Das jung anmutende Gesicht, in leuchtenden Farben gehalten, erinnert an Frauenporträts, die Gauguin in Polynesien angefertigt hat.

### 4 • Piet Mondrian, *Bäume*, 1912

„Kandinsky schuf eine ‚romantische‘ Art der Abstraktion, während Mondrian von einer puritanischen, beinahe religiösen Überlegung herkommt, die ihn kennzeichnet. Er hat mit seinen Bildern eine wunderbare Reinheit erreicht.“ – Auf dem Weg zu dieser hier von Ernst Beyeler evozierten Reinheit hat Mondrian eine lange, eindrucksvolle Entwicklung durchgemacht, deren wesentliche Phasen durch die Bilder in der Ausstellung exemplarisch belegt sind. Neben den bekannten, geometrisch strukturierten Bildern vor allem aus der Zeit ab 1920 bestehen dabei nicht zuletzt die wunderbaren früheren Baumbilder durch den Versuch des Künstlers, die Bildfläche anhand der organischen Form des gewachsenen Baums mit dichter malerischer Energie zu füllen.

### 5 • Wassily Kandinsky, *Bild mit drei Flecken*, 1914

Wassily Kandinskys Werke nehmen in der Fondation Beyeler einen besonderen Stellenwert ein, da seine *Improvisation 10* von 1910 gleichsam als das Gründungswerk der Sammlung gilt. Umso erfreulicher ist es, dass in der Ausstellung zusätzlich die über die Galerie Beyeler verkaufte *Studie für Improvisation 10* gezeigt werden kann.

*Improvisation 10* zählt zwar zu den frühesten abstrakten Werken des Künstlers, doch weisen die meisten Elemente darin noch einen unmittelbaren Realitätsbezug auf. Nicht so in Kandinskys prächtigem *Bild mit drei Flecken*, in dem das Zusammenspiel von Farben und Formen einen radikal abstrakten Kosmos von mystischer Dimension entstehen lässt. Der spirituelle Aspekt in Kandinskys Abstraktionskonzept spiegelt sich in diesem Gemälde nicht zuletzt auch in der Anzahl der drei „Flecken“, die als Konzentrat von Rot, Grün und Blau das Zentrum der Komposition dominieren.

### 6 • Fernand Léger, *Le soldat à la pipe*, 1916

„Das Hübsche ist der grösste Feind des Schönen“ – dieses von Ernst Beyeler gern zitierte Wort von Fernand Léger könnte geradezu als Motto für den beyelerschen Blick auf die Kunst dienen. Légers Kunst ist von kühler Strenge, zugleich aber beseelt von Poesie, grosser Menschlichkeit und leidenschaftlicher Begeisterung für die technische Vitalität der Moderne. Eine Sonderstellung nimmt das vorliegende Bild ein, eines der wenigen Werke aus der Zeit des Ersten Weltkriegs, den Léger als einfacher Soldat durchlitten hat. Wie bereits vor dem Krieg baut Léger seine Figur auch hier noch aus metallisch wirkenden, walzenförmigen Formelementen auf. Neu aber ist, dass er auf Buntfarben verzichtet. Nur hinter dem verschlossenen Gesicht glüht rot die unbeugsame Lebensenergie dessen auf, der in Zeiten der Katastrophe überleben will.

### 7 • Paul Klee, *Rosengarten*, 1920

Mit über 600 gehandelten Werken gehört Paul Klee zu den Hauptkünstlern der Galerie Beyeler. Allein 100 Arbeiten erwarb Beyeler 1960 en bloc vom amerikanischen Industriellen G. David Thompson und verkaufte einen Grossteil davon an die Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf – jene Stadt, aus der die Nationalsozialisten Klee 1933 vertrieben hatten. Ein Schwerpunkt der Galerietätigkeit betraf bei Klee späte Werke, doch finden sich auch viele frühere Spitzenbilder, darunter der 1980 ins Münchener Lenbachhaus gelangte *Rosengarten* von 1920, dem Jahr von Klees Berufung an das Bauhaus in Weimar. In diesem Bild rhythmisieren die Rosen einen partiturartigen Bild-Garten, in dessen fantasievoller Räumlichkeit Architektur und Natur ineinander überzugehen scheinen.

## 8 • Pierre Bonnard

*Nu à la baignoire (Sortie du bain)*, 1931

*La grande baignoire (Nu)*, 1937–39

Als Pierre Bonnard 1893 seine zukünftige Gemahlin Marthe kennenlernt, beginnt er, sich intensiv mit dem Motiv des Akts bei der Morgentoilette auseinanderzusetzen. Durch Lichtführung und Farbigkeit gewinnen die Bilder dieser Phase eine besondere Atmosphäre. In der Darstellung der einzelnen Elemente hält sich Bonnard nicht streng an die Regeln der Perspektive, sondern sucht nach dem jeweilig charakteristischen Blickwinkel.

Beide ausgestellten Bilder geben den Blick eines unbemerkten Zuschauers wieder, der sich leicht oberhalb des Raumes aufhält und an der Intimität des Geschehens teilhaben darf. Das Auge verliert in den verschiedenen flächigen Farbbereichen teilweise seine Anhaltspunkte im Raum. Das Zentrum bildet der enthüllte Frauenkörper, dessen Gesicht kaum erkennbar ist.

## 9 • Joan Miró, *Métamorphose*, 1936

Das Motiv der Verwandlung bezeichnet ein Leitthema der surrealistischen Kunst, indem es die potenzielle Veränderbarkeit und Ambivalenz der Form zum Ausdruck bringt.

Ein markantes Beispiel dafür ist Mirós Collage *Métamorphose*: Der Künstler geht von scheinbar zufällig sich ergebenden Anordnungen bestimmter Materialien aus, hier etwa der aufgeklebten Blumen, Vögel und Meerestiere, die an Klebebilder aus Poesiealben erinnern. Diese Figuren integriert der Künstler in ein mit Gouache gemaltes Bild und setzt sie zu einem Wesen mit Rumpf, Armen und einem an eine große Eizelle erinnernden Kopf in Beziehung. Er weckt die Assoziation der Welterschöpfung, indem er Himmel, Erde und Wasser ebenso wie Tiere und Pflanzen andeutet. Ins Zentrum rückt jedoch die anthropomorphe Gestalt, die diesen Kosmos in sich zu vereinen scheint. Darauf, dass die Metamorphose hier gleichsam für den Ursprung künstlerischer Schöpfung steht, weist nicht zuletzt auch die Konstellation von Palette und Pinsel in der rechten unteren Ecke hin.

## 10 • Jean Dubuffet

*Corps de dame, la rose incarnate*, 1950

*Corps de dame, botanique et géographie*, 1950

Jean Dubuffet, der Hauptprotagonist und eigentliche Erfinder der „Art Brut“, die eine Art Urform der Kunst sein sollte, schuf mit seinen Bildern, vor allem aber mit seinen Aktdarstellungen von Frauen, die er euphemistisch „Damen“ nannte, radikale und provozierende Gegenentwürfe zu den traditionellen Kunstvorstellungen. Dass sich Maler wie er auf das Wesentliche der Malerei besannen, das durch Geste und Farbe ausgedrückt werden kann, und mit überkommenen ästhetischen Konventionen brachen, hat viel mit der Situation der Nachkriegsjahre zu tun. Zu gross war die Katastrophe des Krieges gewesen, als dass man danach ungebrochen die alten Traditionen hätte weiterführen können. Ernst Beyeler hat sich immer für Dubuffet als einen der „schwierigen“, aber höchst bedeutenden Meister der Moderne eingesetzt.

## 11 • Alberto Giacometti

*Quatre femmes sur socle*, 1950

*La forêt*, 1950

Alberto Giacomettis plastisches Schaffen konzentriert sich nach dem Zweiten Weltkrieg auf die Darstellung lang gezogener vertikaler Figuren, die bis an die Grenzen des Möglichen abgezehrt erscheinen. Isoliert oder in Gruppen werden schreitende oder regungslose Gestalten auf ähnliche Weise gestaltet. Giacometti ist wie besessen von der Idee, das wahre Wesen seines Modells zu erfassen und wiederzugeben. Dieses Verständnis von Wahrheit betrifft nicht die Genauigkeit der äusseren Darstellung, sondern erstreckt sich auf das, was sich unter der Oberfläche abspielt. Die mühevollen Suche danach wird in den Unebenheiten des Metalls sichtbar, die wie Spuren des unaufhörlichen Modellierens des Künstlers wirken – eine Suche, die auch im nervösen Duktus von Giacomettis Malerei greifbar ist.

## 12 • Henri Matisse, *La perruche et la sirène*, 1952

Matisse' Spätwerk, das sind die grossartigen Scherenschnitte, die der Künstler aus mit Gouache eingefärbtem Papier gestaltete und zunächst

an den Wänden seines Appartements in Cimiez bei Nizza zu Bildern arrangierte. Sie können als das Ergebnis seiner lebenslangen Bemühungen um das perfekte harmonische Bild, die „grande décoration“, gesehen werden. Matisse empfand das Schneiden mit der Schere in Papier als ein Arbeiten mit dreidimensionalen Körpern, als die Verbindung von Malerei und Plastik; deshalb bilden auch in dieser Hinsicht die Scherenschnitte die Summe seines künstlerischen Schaffens. Bei dem grossformatigen Werk ist die zwischen Distanz und Nähe wechselnde Beziehung zwischen der geschlossen wirkenden Form des Papageis und der sich öffnenden Form der Sirene in diesem Gewoge von farbigen Blättern besonders eindrucksvoll.

## 13 • Pablo Picasso, *Femme couchée jouant avec un chat*, 1964

Die Kunst Picassos war in der Galerie Beyeler zu jeder Zeit das Mass aller Dinge und qualitativer Prüfstein zugleich. Der Künstler mochte den jungen Basler Galeristen und bot ihm 1966 sogar einmal die Möglichkeit an, aus seinem Bilderfundus auszuwählen.

In seinem Spätwerk entwickelte Picasso einen unerhört expressiven Malstil, der wenig Rücksicht auf Konventionen nahm. Fast jeden Tag schuf er ein neues, schwungvoll gemaltes Bild. So entstand 1964 auch eine Serie von Gemälden, die das Motiv des weiblichen Liegeaktes mit Katze behandelten, darunter die Grisaille der Sammlung Beyeler *Nu couché jouant avec un chat* wie auch die kurz zuvor ausgeführte, in dezenter Farbigkeit gehaltene *Femme couchée jouant avec un chat*. In diesen beiden grossen Breitformaten hat Picasso sein damals bevorzugtes Modell, seine Frau Jacqueline, als Odaliske wiedergegeben, die mit einem Kätzchen spielt. Obgleich Sinnbild für lässige, selbstbewusste Erotik birgt die Liegende in der Anspielung auf etruskische Sarkophagfiguren auch eine Todessymbolik – Eros und Thanatos begegnen sich...

## 14 • Roy Lichtenstein, *Mirror*, 1970

Lichtensteins 1969 einsetzende *Mirror*-Serie basiert auf Abbildungen von Spiegeln, die dem Künstler in Broschüren von Glasgeschäften aufgefallen waren. Den in diesen Spiegeln über Airbrushtechnik erzielten Glanzeffekt versuchte Lichtenstein in seine eigene Bildsprache zu übersetzen, wobei es ihm vor allem um die Frage der Darstellbarkeit ungreifbarer Phänomene – etwa der Oberflächenspiegelungen – durch konkrete Bildzeichen wie Punkte, Linien und Flächen ging.

So gelingt es Lichtenstein in *Mirror*, die Immaterialität der Reflexion in ein abstraktes Gemälde zu übertragen und zugleich durch das runde Format und die gemalte Rahmung den expliziten Objektcharakter des Bildes als Spiegel zu wahren. In *Mirror* entfaltet der Künstler einen raffinierten Diskurs über das Wesen von Wirklichkeit, Kunst und Illusion und ihr Verhältnis zueinander.

## 15 • Francis Bacon, *Three Portraits: Posthumous Portrait of George Dyer, Self-Portrait, Portrait of Lucian Freud*, 1973

Die verstörende Faszination, die von Bacons Bildern ausgeht, hat Ernst Beyeler schon immer in den Bann gezogen. Neben den Werken, die er in seiner eigenen Sammlung behielt, hat er bedeutende Gemälde verkauft, darunter das Triptychon, das Bacon selbst mit zwei seiner wichtigsten Freunde und Bezugspersonen zeigt. Die drei sitzen jeweils in einem kahlen, mit einer Glühbirne ausgestatteten Raum vor einer Öffnung im Hintergrund, der Künstler selbst im Zentrum, links davon sein verstorbener Lebenspartner George Dyer und rechts sein Künstlerkollege Lucian Freud. Die Porträts Dyers und Freuds werden jeweils von der Darstellung eines an der Wand hängenden Selbstporträts Bacons begleitet; in dem Bildnis neben George Dyer gibt sich Bacon selbstreflektiv und melancholisch en face wieder, in dem neben Lucian Freud dynamisch und von der Seite. Nur die Glühbirne im Zentrum, über dem Selbstporträt des Künstlers, brennt: ein Hinweis auf das unerschütterliche Selbstbewusstsein des Malers?

Texte: Raphaël Bouvier, Philippe Büttner, Michiko Kono, Ulf Küster

Redaktion: Raphaël Bouvier, Michiko Kono

Wir freuen uns auf Ihr Feedback an [fondation@beyeler.com](mailto:fondation@beyeler.com)

FONDATION BEYELER

Baselstrasse 101, CH-4125 Riehen, [www.beyeler.com](http://www.beyeler.com)